

Sehr geehrte Frau Landgerichtspräsidentin Jungclaus,
sehr geehrte Damen und Herren,

wir feiern heute den 202. Geburtstag des Landgerichts in Kleve, das unter der prägnanten Adresse „Schloßberg 1 / Schwanenburg“ zu finden ist. An diesen historischen Ort, von dem es heißt, dass hier einst Julius Caesar einen Turm errichten ließ, gibt es nachweislich seit circa 1.000 Jahren eine Burg. Hier wurde und wird Geschichte geschrieben.

Als nur noch der Stumpf des Schwanenturms aus den Trümmern der Zerstörung des Zweiten Weltkriegs herausragt, machen sich die Bürger im Klever Heimatbund um Rechtsanwalt Dr. Heinz Will trotz großer Not mit dem Wiederaufbau an die Arbeit. Seitdem sind wir – der Klevische Verein für Kultur und Geschichte / Freunde der Schwanenburg e. V. – und das Landgericht gute Nachbarn. Dies wird beim vorliegenden Buch „Zwei Jahrhunderte Landgericht Kleve“ - eine Gemeinschaftsarbeit von Landgericht Kleve und Klevischen – augenscheinlich.

Von neun Autoren sind sechs mit der Justiz verbunden, als – in alphabetischer Reihenfolge – Amtsgerichtsdirektor, Anwältin, Justizamtsrätin, Justizrat, Richter und Vizepräsident. Zusammen mit den Beiträgen der klevischen Historiker ergeben sich lebendige Schlaglichter auf das, was in den vergangenen 200 Jahren in, an und mit der Schwanenburg geschah und auch, was noch geschehen soll.

Bert Thissen, bis letztes Jahr Archivleiter der Stadt Kleve, befasst sich mit der Vor- und Frühgeschichte des Landgerichts Kleve. Konkret nimmt er die Entwicklung ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Tod des ersten Landgerichtspräsidenten, Oppenhoff, 1843 ins Auge. Es wird betont, dass das 1820 entstandene Landgericht in keiner Beziehung zum klevischen Landgericht aus 1753 steht. Seine

Vorgänger waren vielmehr das französische „Tribunal de Grande Instance“ und das nach dem Ende der sogenannten Franzosenzeit daraus hervorgegangene Kreisgericht Kleve. Das Landgericht war eine Einrichtung des Rheinischen, d.h. des ursprünglich französischen Rechts, wie es im Rheinland im 19. Jahrhundert noch lange Zeit gegolten hat. Im Beitrag wird die innere Struktur des Landgerichts, seine Geschäftsordnungen und sein Platz im rheinischen Gerichtswesen besprochen. Obwohl das Landgericht eine Einrichtung des Rheinischen Rechts war, hatte das preußische Recht hier eine gewisse Bedeutung. Es spielte eine Rolle in der Gerichtspraxis und im Gegensatz zum Gerichtspersonal der Anfangsjahre, das meist hauptsächlich praktisch geschult war durch eine jahrelange Aktivität im französischen Gerichtswesen, gehörte zur Ausbildung der Nachfolger auch eine Schulung im preußischen Recht. Sie verstanden und präsentierten sich alle nachdrücklich als preußische Beamte. Das hat gewiss zur Akzeptanz des Gerichts durch die Bevölkerung beigetragen.

Helga Ullrich-Scheyda berichtet in ihrem Beitrag, dass die Schwanenburg immer schon Gefängnisort war – das zeigt schon das mittelalterliche Verlies im Schwanenturm. Nach Abzug der Franzosen im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde in den Gebäuden rund um den äußeren Burghof ein Gefängnis eingerichtet. Erst gut 100 Jahre später verlor die Burg diese Funktion, nachdem der Neubau an der Krohnstraße in Kleve fertiggestellt worden war. Die Autorin legt detailreiche Pläne vor und gibt höchst interessante Einblicke in die Situation des Gefängnisses über diese Jahre und den Alltag der Gefangenen. Übrigens bietet Helga Ullrich-Scheyda heute Nachmittag mehrmals eine Führung zu diesem Thema an, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten.

Bereits am 14. Juli 1933, weniger als sechs Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, erließ die Reichsregierung das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Es erlaubte die Zwangssterilisation von

„erbkranken“ Personen. Über die Sterilisationen entschieden die Erbgesundheitsgerichte, die bei den Amtsgerichten eingerichtet wurden, in deren Bezirk das Landgericht seinen Sitz hatte. Mehr als 130 Verfahrensakten des Erbgesundheitsgericht Kleve sind erhalten geblieben. Auch wenn die Fälle nicht repräsentativ sind, ermöglichen sie doch einen guten Einblick in die Vorgehensweise des Gerichts und zeigen ganz unmittelbar die Folgen für die davon betroffenen Menschen. Helga Ullrich-Scheyda und Norbert Scheyda nähern sich diesem Thema aus historischer und juristischer Sicht und ermöglichen daher einen umfassenden Blick auf diese dunkle Seite der Justizgeschichte.

Auch Rechtsanwältin Astrid Basten geht in ihrem Beitrag auf die Zeit des Nationalsozialismus ein. Sie stellt die Lebensgeschichten sieben jüdischer Anwälte und Referendare vor, die im Klever Gerichtsbezirk tätig waren. Sie mussten spätestens im September 1938 durch die Verordnung zum Reichsbürgergesetz aus der Rechtsanwaltschaft ausscheiden. Einige haben die Verfolgungen durch die Nationalsozialisten nicht überlebt.

In einem weiteren Kapitel geht Astrid Basten auf die Rechtsanwaltschaft am Landgericht Kleve ein. Sie schildert, dass auch hier die französische Zeit ihre Spuren hinterlassen hat, die wir bis heute spüren wie die Einführung des Nur-Notariats am linken Niederrhein. Einen Schwerpunkt mit konkreten Beispielen legt sie auf die Rechtsanwältinnen. Deren Anteil im Landgerichtsbezirk beläuft sich auf ein Drittel, heute sind über 50 Prozent der Jura Studierenden Frauen. Des Weiteren stellt die Autorin den Klever Anwaltsverein vor.

Wiltrud Schnütgen vom Klevischen Verein beschreibt den Wiederaufbau der Schwanenburg nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, im Besonderen die Zeit bis 1949. Heute kann sich fast niemand mehr vorstellen, unter welchen Bedingungen der Justizbetrieb allmählich wieder anlief, in

Zeiten, in denen es weder Strom noch Wasser gab und die kaum vorhandenen Baustoffe zu Improvisationen führten. So mussten Ende 1947 Mitarbeiter in 11 Grad kalten Räumen arbeiten, bei nicht vorhandenen Toiletten.

Für den kommenden Winter deutet sich an, dass wir, um Marc Twain zu zitieren, feststellen: „Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich!“

Rechtsanwalt Günther Schloesser hat die Nachkriegsjahre miterlebt. Ab 1946 begann er sein Jurastudium, in den Semesterferien half er beim Wiederaufbau der Burg. Justizamtsrätin Luzia Tebart hat den – man darf es wohl sagen: heute 97-Jährigen interviewt und über die schwierigen Nachkriegsjahre befragt.

Jahre, die Dr. Ulf Hientzsch in Kleve nicht mehr kennen gelernt hat, seine durchaus launigen Erinnerungen beginnen Ende der 60er-Jahre, als er seinen Dienst am Landgericht Kleve antrat. 2002 wurde er als Direktor des Amtsgerichts in den Ruhestand verabschiedet, auch in diesen Jahrzehnten gab es viele Entwicklungen auf der Klever Burg.

Zwei Jahrhunderte Landgericht sollen aber nicht nur Rückblick sein, sondern auch status quo und Ausblick.

So präsentiert Luzia Tebart eine Übersicht über die Ausbildung bei der Justiz in Kleve 1965 und heute.

Dr. Bernd Wermeckes, Vizepräsident am Klever Landgericht bis zum vergangenen Jahr, beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der zukunftsweisenden Digitalisierung der Justiz.

Zu guter Letzt wirft Justizrat Norbert Tekath einen Blick auf den Namensgeber der Schwanenburg. Er hatte gemeinsam mit Hausmeister Udo Trepmann schon mehrfach Gelegenheit, auf Tuchfühlung mit dem Schwan hoch oben auf der Spitze des Schwanenturms zu gehen.

Eine Liste aller Präsidenten des Landgerichts der letzten 200 Jahre schließt das 192seitige Buch ab, beim letzten – Herrn Waldhausen – und der Landgerichtspräsidentin Frau Jungclaus bedankt sich der Klevische Verein ganz herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit!

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre und sagen:
Danke für Ihre Aufmerksamkeit!